

Powersounds professionell einstellen

Zwar bestreiten es die „NU-Metal-Hasser“ aus dem „True-Metal-Lager“ mindestens genauso vehement wie die Europop-Kommerzgemeinde, aber wer es einmal ausprobiert hat, muss es dann doch zugeben: Ein eigenhändig per Gitarre erzeugtes Tieftongewitter macht einfach Spaß (vielleicht sogar süchtig...)!

Doch ohne einen Sound, der gewisse Grundvoraussetzungen erfüllt, wird auch der versierteste Nu-Metal Riffer nur „böartigen Matsch“ erzeugen. Und da sich die heute zum Standard gehörenden Powersounds so nahe am Rande des technisch Umsetzbaren bewegen, ist diese Gefahr sogar recht groß! Denn Tatsache ist: Nur wenn neben dem richtigen Setup der verwendeten Gitarre auch der Amp in der Lage (und so eingestellt) ist, fundamentale Kellersounds mit trockenen Bässen zu generieren, ist gewährleistet, dass sich das Ergebnis wirklich hören lassen kann. Wie man gezielt zu brauchbaren Powersounds kommt, erfahrt Ihr in dem folgenden Special:

1. Das optimale Amp-Setup für Powersound

1.1. Nötige Ausgangsleistung & Endstufencharakteristik

Nu Metal Sounds basieren auf fundamentaler, trockener Bassübertragung. Um dies zu erreichen müssen Bassfrequenzen hörbar gemacht werden, die im Normalfall außerhalb des typischen Übertragungsspektrums einer E-Gitarre liegen. Zwar werden die in Frage kommenden Frequenzen von den meisten Standard-Tonabnehmern übertragen, im Spektrum der gelieferten Sounds sind sie aber im Normalfall eher unterrepräsentiert.

Die Aufgabe des modernen Nu-Metal-Ampings ist es also, diese schwachen Signalanteile druckvoll und sauber wiederzugeben, ohne dabei andere Frequenzbereiche merklich zu verändern oder hervorzuheben. Und dazu braucht es vor allem eines: Viel Leistung!

Einen brauchbaren „bösen“ Sound ins Wohnzimmer zu zaubern, ist keine große Kunst: Mitten raus, Bässe und Höhen angehoben, volles Gain und ab geht's! Klar - hier wird ja auch nur wenig Ausgangsleistung gefordert. Spätestens im Übungsraum ist der Spaß jedoch häufig vorbei. Selbst viele 100 Watt Vollröhrenverstärker liefern bei der gleichen EQ-Einstellung die am heimischen Herd noch für einen wohligen Punch gesorgt hat, plötzlich nur noch Matsch. Woran liegt das? Ganz einfach – viele Amps machen zwar „Druck“, ihre Bassübertragung ist aber zu weich und zu komprimiert. Die bei vielen Stilistiken gewünschte Kompression der Röhrenendstufen im Volllastbereich wird hier zum Problem: Die Bässe sind zwar „irgendwie da“, aber eben nicht „trocken“ - Transparenz und Dynamik gibt es - aber eben leider nicht im Tieftonbereich. Der Grund dafür liegt in der für das Einsatzgebiet NuRock häufig unpassenden Dämpfungs-Charakteristik der Endstufe. Für „knackige“ Nu Metal-Sounds muss diese nämlich ungewöhnlich niedrig ansetzen - was an der Leistungsgrenze jedoch schnell dazu führen kann, dass es zu unkontrollierten Lautsprecherbewegungen (sprich Mulm...) kommt. Doch es gibt auch Vollröhrenverstärker, die in dieser Hinsicht einen guten Job machen - eine entsprechende Anpassung der Gegenkopplung für die High-Gain Kanäle macht's möglich.

Und genau aus diesem Grund hat Marshall das „Nu-Metal“ ModeFour Topteil MF350 mit einer

Leistung von satten 350 Watt ausgestattet - einer Energie, bei der viele User denken: „Die brauche ich nie“. Doch genau dieser Headroom ist es, der auch im brachialen High-Gain Kanal „OD2“ für die nötige Low-End Transparenz sorgt – und die braucht der moderne Metal-Man sogar, wenn er auf der Bühne nicht besonders laut anbieten will.

1.2. Die Pflicht: Gain ohne Ende?

Dass die Eingangsstufe des Amps in der Lage sein sollte, ein möglichst breites Frequenzband unverfälscht übertragen zu können, gilt wohl als selbstverständlich - ist bei den heutigen Amps aber auch kaum mehr ein Problem. Mit dem Gainpotential ist es dagegen so eine Sache. Viele Rocker machen sogar den Fehler, zu viel Gain zu fahren. Tatsächlich verkennen viele Gitarristen offenbar, mit wie wenig Gain viele der angesagten Nu-Metal Heroes eigentlich auskommen! Das liegt daran, dass die typischen „Scooped“-Soundshapings subjektiv das Gefühl vermitteln, mehr Gain (korrekter: mehr Verzerrung) zu bieten, als tatsächlich zum Einsatz kommt.



Der Metal-Klassiker: 2003 - damit geht's auch...

So wird es sicher niemanden wundern, dass einer der beliebtesten Amps für Nu-Metal Sounds ein Marshall Klassiker ist, der nicht einmal besonders viel Verzerrung bringt - nämlich der gute alte 2203 aus der JCM800 Serie. Zwar ist dabei häufig ein Turbolader in Form eines entsprechenden Bodentreeters vorgeschaltet (ideal: Marshall Jackhammer), doch ist der mitnichten ständig aktiviert. Das volle Gain dieses Amps, in Verbindung mit einer entsprechenden Klangfilterung via EQ, hat in unzähligen erfolgreichen Studioaufnahmen der letzten Jahre einen hervorragenden „Nu-Metal Job“ abgeliefert. Dabei liegt das „Soundgeheimnis“ des 2203 in den Frequenzbereichen, in denen die Verzerrungen auftreten - bzw. eben nicht auftreten. Kurz gesagt: Es kann sich auch für euch durchaus lohnen, mit Sounds zu experimentieren, die mit weniger Verzerrung auskommen, da diese einfach eine ganz eigene Dynamik bieten.

Trotz allem gibt es natürlich auch böse Buben, die sich mit viel „Zerre“ unglaublich wohl fühlen! Ist doch klar: Schließlich vermittelt die gleichzeitig auftretende Kompression ein fettes, sicheres Spielgefühl. Obertöne rieseln (zumindest bei guten Amps...) ohne Ende - und die mit satten Bässen und Höhen angereicherten Scooped-Sounds können spielerisch viel Spaß bereiten. Voraussetzung dafür ist aber einmal mehr: Der Amp muss mit einer ausgewogenen Dynamik gesegnet sein! Wird der Sound bei viel Verzerrung undefiniert und matschig: Finger weg vom Gain - oder vom verwendeten Amp - je nach dem...

1.3. Die Kür: Optimale Bearbeitung des Klangspektrums

Viel hilft viel - auch in Sachen Klangregelung ist dieser Irrtum recht verbreitet. So gibt es Leute, die beim Kauf eines Amps genauestens lauschen, wie stark sich das Signal verändert, wenn man an einem Klangregler dreht - und geben einer aktiven Klangregelung damit automatisch den Vorzug. Den damit verbundenen „Griff ins Klo“ bemerken sie leider meist erst dann, wenn sie im Bandverbund genau die Frequenzbereiche „zumatschen“, in denen eigentlich nur ihr Bassist etwas zu suchen hätte...

behaupten kann...) - und mit einer herkömmlichen Klangregelung ist ihr optimiertes Klangverhalten niemals zu erreichen.

1.4. Leistung nutzen - Hubraum schaffen!

Die Auswahl der passenden Cabinets ist für ein amtliches Ergebnis mindestens genauso entscheidend, wie die des richtigen Amps - denn Lautsprecherbestückung, Volumen und die Gehäusekonstruktion haben prozentual genau so viel Einfluss auf den Sound. Sind z. B. die Lautsprecher zu weich aufgehängt (z. B. mit weicher Sicke und weichem Konusmaterial), so sind Partialschwingungen und daraus resultierender Mulm im Bassbereich die Folge. Für Powersounds ist großes Boxenvolumen und viel Membranfläche die erste Wahl. Eine optimale Nutzung der Ausgangsleistung des Amps ist natürlich von Vorteil (siehe 1.1.). Also bitte auf die korrekte Impedanzanpassung achten! Für das ModeFour Topteil MF350 bietet Marshall deshalb vier verschiedene Cabinet-Varianten an - für den Fullstack oder Halfstackbetrieb sind damit alle Kombinationen möglich. Gleichzeitig haben die MF-Cabinets ein größeres Volumen und speziell für Powersounds entwickelte Speaker, die mit ihrem hohen Wirkungsgrad den Headroom des Topteils auch wirklich in Schalldruck und nicht einfach nur in Wärme umwandeln.

Noch ein Tipp: Die verwendeten Lautsprecherkabel (inklusive der Verdrahtung innerhalb der Cabinets) sollten unbedingt eine möglichst große Querschnittsfläche aufweisen - sämtliche Steckerkontakte müssen zudem sauber und frei von Korrosion sein.



Wir wollen nichts gegen diesen Hörtest sagen - im Gegenteil, wir halten es für wichtig, zu wissen, wie die Klangregelung eines Amps im Detail arbeitet! Wo sind die Einsatzfrequenzen? Ist die Mittelstellung der Potis „linear“, oder sind es eher die Linksanschläge? Ist der EQ womöglich passiv - so dass sich seine Regler gegenseitig beeinflussen - was später ein deutlich größeres Soundspektrum beschert? Mitten raus, Höhen und Bässe voll rein - und „das Böse“ ist schon da... Vielleicht geht diese Formel ja zufällig ganz toll auf. Dann aber nur mit viel Glück – denn leider führt die Vorgehensweise meistens direkt zu dem von allen gefürchteten Soundmatsch!

Letztlich ist natürlich gerade die Auslegung der Klangregelung und ihre Einstellung Geschmacksache. Doch eines sollte man auf jeden Fall beachten: Die Klangregelung sollte immer im Zusammenhang mit dem Grundcharakter des jeweils verwendeten Kanals (bzw. Amps) betrachtet werden. Ist der Sound nämlich schon in „Grundstellung“ so gefiltert, wie ich ihn später brauche, muss mit der Klangregelung nichts mehr zu Lasten der Homogenität „verbogen“ werden. Grundsound passt - ist immer der bessere Weg!

Für „Tiefstimmer“ haben sich die folgenden Features als besonders nützlich erwiesen, da sie einen direkten Einfluss auf den Grundsoundcharakter haben und den Rest der EQ-Sektion als zusätzliche Möglichkeit zur Feinabstimmung offen halten:

- „**Scoop**“ bzw. „**Tone Shift**“ Schaltungen bieten auf Knopfdruck eine zweite Grundsoundvariante an - also quasi mit einem Druck von „True Metal“ zum „Nu Metal“...



- Die für Marshall Vollröhrenamps typische „**Deep**“-Schaltung bietet direkten Zugriff auf die Gegenkopplung der Bässe und damit auf das Soundverhalten beim Saitenschlag.



- **Presence** und **Resonance** (Bass-Presence) wirken ebenfalls auf die Gegenkopplung. Resonance ist also quasi die regelbare Variante der Deep-Schaltung.



- Semiparametrische Mitten, bzw. (noch besser) eine „**Contour**“ Regelung. Der Frequenzbereich, in dem die für moderne Metal-Sounds charakteristische Mittenabsenkung erfolgt, beeinflusst das Erscheinungsbild des Grundsounds sehr intensiv. Genau hier greift Contour (deutlich breitbandiger als ein normaler Mittenregler). Praktisch: Ist ein einzelner „Contour“ Regler vorhanden, so verändert dieser gleichzeitig Bandbreite und Pegel des Mittenfilters - das erleichtert die Bedienung. Etwas anspruchsvoller ist in diesem Punkt der „Jackhammer“, bei dem der Contour-Regler zudem noch semiparametrisch ausgeführt ist.



- Die „**Tone Matrix**“ stellt für den OD2 Kanal des Marshall MF350 drei verschiedene Grundsoundcharaktere bereit, und liefert so auf einfachste Weise die typischen Metal-Soundvarianten.



Derartige „Spezienschaltungen“ haben dem Experimentieren mit EQ's (so wie für den 2203 erläutert) natürlich einiges voraus: Sie sind leicht reproduzierbar, weisen einen homogenen Frequenzverlauf ohne die gefürchteten Einbrüche auf (was man selbst von einem 32 Band Grafik-EQ nicht

2. Das optimale Gitarren-Setup für Powersounds

2.1. Tieferstimmen - was ist zu beachten?

Es ist wohl eine Frage des Bandrepertoires und der persönlichen Vorlieben, ob man nun einfach mal zwischendurch die tiefe E-Saite auf D' stimmt, oder gleich die komplette Gitarre um einen Ganzton runterschraubt. Aber ganz so einfach ist das ganze dann doch nicht, denn das Detunen der Saiten bringt, neben einem fetten Sound, leider auch einige Probleme mit sich: Wird der Zug auf die Saiten durch die tiefere Stimmung nämlich verringert, so hat das zwangsläufig auch eine Auswirkung auf die Krümmung des Halses - und zwar mitunter sehr massiv. Um dennoch eine optimale Bespielbarkeit zu gewährleisten ist, also ein Nachstellen des Halsstabes unumgänglich.

Es geht aber noch weiter: Durch die verringerte Saitenspannung verändert sich auch das Spielgefühl ungemain. Wer also neben seiner NewRock Axt noch eine zweite Gitarre in Normalstimmung einsetzen möchte, sieht sich beim Wechsel der Instrumente zwangsläufig mit einer kurzen Umgewöhnungsphase konfrontiert - denn zwischen Griff-, Bending-, und Anschlags-Gefühl bei der Gitarren liegen einfach Welten. Die Standardlösung stellt in solchen Fällen die Verwendung stärkerer Saiten dar, mit deren Hilfe sich die Saitenspannung einer heruntergestimmten Gitarre wieder auf „Normalniveau“ – bringen lässt. Soweit, so gut. Aber auch hier gibt es (wie soll es anders sein) ein kleines Problem. Wegen ihres unterschiedlichen Biegemoments ist das Schwingverhalten stärkerer Saiten völlig anders, als das von dünneren Exemplaren. Das Ergebnis: Neben der Halskrümmung muss auch die Oktavreinheit neu eingestellt werden. Und auch in Sachen Bundreinheit ist bei Gitarren, die mit dickeren Saiten bespannt sind, mehr Kompromissbereitschaft gefragt.

2.2. Welcher Gitarrentyp ist optimal?

Generell ist für Powersounds alles von Vorteil, was eine stabile, möglichst kontrollierte und saubere Saitenschwingung unterstützt. Dazu zählt ein massiver, möglichst eingeleimter Hals (mit mehr „Fleisch“) genauso, wie ein stimmstabiles Vibratosystem (falls überhaupt eines verwendet werden soll) mit recht hoher Federspannung. Das Vibrato sollte am besten so eingestellt sein, dass es auf dem Korpus aufliegt (oder einen Anschlag in der Federkammer hat).

2.3. Wie, was - Pickups?

Pickups sind natürlich Geschmackssache. Es sollte jedoch bedacht werden, dass Exemplare, die vornehmlich Hochmitten betonen, dem Grundprinzip der Powersounds entgegenwirken. Wird dagegen durch die Klangeigenschaften des verwendeten Pickups die Grundschwingung der Saite betont, kann man es deutlich einfacher „krachen lassen“. Zusätzlich dazu, lässt sich durch das Verändern des Abstandes (des Pickups zu den Saiten) ein höherer Ausgangspegel erreichen.